

Annoncen-
Annahme-Bureaus
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrich & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei T. Streissland,
in Breslau b. Emil Rabath.

Annoncen-
Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Innaldshof“.

Pozener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Nr. 204.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Breslau 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 22. März
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgesparte Zelle oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Dem Kaiser und Könige!

I.

Wir haben festlich diesen Tag empfangen,
So oft er kam im jugendlichen Lenz;
Wir weinten freudig ihm die ersten Kränze,
Und leichtbeschwingte Jubellieder klangen.

Doch heute will uns milder Ernst befangen —
Ob herrlich auch wie sonst das Fest erglänze,
Dem Jubel setzt die Mahnung eine Grenze:
Nur selten wird ein solcher Tag begangen.

Wen er beglücken mag, ist außerkoren,
Und wär' in niedriger Hütte er geboren
Und jeder Erdenglanz ihm vorenthalten.

Doch wenn der Fürsten höchstem er beschieden,
Dem Wächter über Völkerheil und Frieden,
Dann offenbart furwahr sich Gottes Walten!

II.

Ein Barbarossa, meldeten die Sagen,
Würd' einst aus seinem Grabe sich erheben,
Um Macht und Glanz dem Reich zurückzugeben,
Die äußerer Noth und innrem Zwist erlagen.

Ein Barbablanca aber zog zum Schlagen,
Als uns bedrohte frevelndes Bestreben —
Und ernstem Kampf entblühte frohes Leben,
Ein starkes Reich wie in vergangnen Tagen.

Wir sehn die Worte „Kaiser Wilhelm“ strahlen
In der Geschichte kündenden Annalen,
Der Gegenwart und Zukunft zum Gedächtniß.

Doch tiefer, unauslöschlicher noch haben
In seines Volkes Herz sie sich gegraben:
Der späten Enkel theuerstes Vermächtniß!

III.

So sei begrüßt im Schmuck von Silberhaaren,
Du Königsheld auf deutschem Kaiserthrone!
Der heutige Tag, er wurde Dir zum Lohn
Für Deine Mühn in Deinen achtzig Jahren.

Was Leben heißt, Du hast es voll erfahren:
Es gab das Glück Dir manche Blüthenkrone,
Es sang die Freude Dir im Jubeltone —
Und oft auch standest Du an Todtenbahnen.

Doch Glück und Unglück hast Du gleich getragen,
Und in umwölkten wie in hellen Tagen
Ist stets sich gleich Dein milder Sinn geblieben.

Wer möchte nicht dem Greise Ehrfurcht zeigen,
Wer nicht dem Helden huldigend sich neigen —
Wer möchte nicht in Dir den Vater lieben!

G. E.

Deutschland.

△ Berlin, 20. März. Dem Bundesrath ist der Landeshaushaltsetat von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1878 vorgelegt worden. Derselbe umfasst, abweichend von dem Reichshaushaltsetat, das Kalenderjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1878. Die Verlegung des Etatsjahres auf die Zeit vom 1. April bis 31. März bietet wegen der Rückwirkung auf die Veranlagung der direkten Staatssteuern und wegen der dann gleichzeitig auch notwendig werdenden Verlegung des Etatsjahres der Bezirks- und Gemeinverwaltung Schwierigkeiten derart, daß die dazu erforderlichen Vorarbeiten noch nicht beendet werden konnten. Der Etat für 1878 schließt in Ausgabe und Einnahme mit 39,353,315 Mark, 2,060,143 Mark weniger als im Vorjahr, die fortduernden Ausgaben sind um 1,687,491 Mark höher, die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben um 3,747,634 Mark niedriger angezettet. — Die Mittheilung der „K. B.“ aus Colmar über einen neuerdings dem Bezirks-Präsidenten „K. B.“ aus Sachsen, Herrn von Ernsthäusen, gemachtes Anerbieten, die derselbst, gestern ausgesprochen hat, wesentlich die Schuld daran. Offenbar will man in Sachsen, wenn Leipzig Sitz des Reichsgerichts werden soll, auf ein besonderes oberstes sächsisches Landesgericht verzichten. Wie man vernimmt, ist dieselbe aber vollständig irrthümlich, da in neuerer Zeit gar keine bezüglichen Verhandlungen mit Herrn von Ernsthäusen stattgefunden haben.

△ Berlin, 20. März. Wenn schließlich nicht Leipzig sondern Berlin zum Sitz des Reichsgerichts bestimmt werden wird, so liegt die wenig geschickte Art, mit welcher der sächsische Justizminister gestern ausgesprochen hat, wesentlich die Schuld daran. Offenbar will man in Sachsen, wenn Leipzig Sitz des Reichsgerichts werden soll, auf ein besonderes oberstes sächsisches Landesgericht verzichten. Dann hätte man aber auch diese Absicht weniger gedehnt und genügend, sondern kurz und bündig erklären sollen. Die wachsweichen Gelehrten haben nun einmal in diesem Reichstag den Ausschlag. An

Druck auf dieselben fehlt es diesmal noch weniger als sonst. Es wird nun beabsichtigt in dem Gesetzentwurf eine Bestimmung einzufügen, wonach der Staat, in dessen Grenzen das Reichsgericht sich befindet, einen besonderen Landesgerichtshof nicht errichten darf. Man glaubt durch die demnächst folgende Abstimmung zu Gunsten Leipzigs stützen zu können. Heute spielten allerlei Intrigen, um wenigstens die dritte

Stellung über das Reichsgericht erst nach Ostern statzfinden zu lassen. Man rechnet für diesen Zeitpunkt auf eine schwächeren Besetzung des Reichstages von oppositioneller Seite und auf einen verstärkten Druck auf die Regierungssseite. — Gegenüber der gestrigen Berufung auf eine Neuerung des verstorbenen Waldeck zu Gunsten von Berlin, sei darauf hingewiesen, daß es sich 1869 nur um ein Gericht für Norddeutschland handelte und Waldeck der Errichtung des Reichsgerichtshofs überhaupt widerstrebt. — Minister von Stosch wurde gestern Abend in der Budgetkommission noch frank gemeldet, heute ist seine Entlassung Thatsache und Herr von Stosch abgereist. Die Art seiner Entlassung wird seinen Nachfolger in einer vom Reichskanzler noch abhängigere Stellung bringen, als die sog. Reichsminister bis jetzt gehabt haben. Stosch hat offenbar das Verdienst eine größere formale Ordnung in die gesammte Marineverwaltung gebracht zu haben. Dagegen war die Art, wie er Einrichtungen und Ausbildungsvorschriften der Landarmee auf die Marine zu übertragen streite, auf die Dauer geeignet, die eigentliche seemannische und individuelle Ausbildung der Matrosen zu gefährden. Die Budgetkommission lebte gestern Abend die beantragte Formirung einer 4. Seeartillerie-

Kompanie ab und ermäßigte die beantragte Vermehrung des Seeoffizierskorps auf die Hälfte. Die Angelegenheit in Betreff der Restbestände bei den Munitionsfonds hat auch durch eine darüber vorgelegte Denkschrift der Regierung und die gestern fortgesetzte Debatte nicht aufgeklärt werden können. Im Gegenteil ist eine neue Unklarheit hinzugekommen, über welche sich die Militärverwaltung die Erklärung vorbehält. Man hat für den bevorstehenden Etat des 1. Quartals 1877 einen natürlichen Theil des jährlichen Munitionsfonds verlangt, obgleich die Artillerie in dieser Jahreszeit gar keine Schießübungen, die Infanterie solche nur in beschränktem Umfange abhält. Die Budgetkommission hat in den Abg. Richter, Wehrwesen, Ritter und Richter (Hagen) Spezialkommissionen zur Klärstellung dieser Verhältnisse bestellt. — Das sächsische Verfaßungsgesetz hat nur geringe Verbesserungen bei der heutigen zweiten Verfaßung erfahren. Es bleibt der Mangel bestehen, daß es in das Beleben der Regierung gestellt ist, die Zustimmung zu Gesetzen bald beim Landesausschuss, bald beim Reichstage einzuholen, eine konstitutionelle Anomalie sonder Gleichen. Nicht einmal gelangt der Antrag der Fortschrittspartei zur Annahme, wonach die Regierung vom Reichstage nach erfolgter Gesetzesablehnung an den Landesausschuss appelliren kann. Nun hatte die Fortschrittspartei noch den Antrag gestellt, den Mitgliedern des Landesausschusses, deren Zustimmung zu Gesetzen künftig die bisher nötige Zustimmung des Reichstages zu Gesetzen ersetzen soll, auch die nothdürftigsten formalen Rechte für die Stellung der Gesetzgeber — Deffentlichkeit der Verhandlung und Rechtsfreiheit — zu gewähren. Da dies aber die Regierung als nicht „zweckmäßig“ bezeichnete, lehnte es die Mehrheit durch Hammelsprung ab. Die fünf Autonomisten aus dem Elsaß stimmten nicht geschlossen; Einzelne stimmten unter den nationalliberalen, Drohungen, das ganze Gesetz fallen zu lassen, sogar in den verschiedenen Städten der Abstimmung verschieden.

Wie die Angelegenheit der Berlin-Dresdener Bahn, so soll nun auch die zwischen Preußen und Sachsen-Weimar bezüglich der Besteuerung der thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft zu Kommunalabgaben in preußischen Städten als eine nach Art. 76 Abs. 1 der Reichsverfassung von dem Bundesrath zuliegender Streitigkeit anuerkennen, wird im Namen der großherzogl. sächs. Regierung beantragt, der Bundesrath wolle die Erlösung dieser Streitigkeit dadurch herbeiführen, daß die von der preußischen Regierung selbst in der Erklärung vom 18. Juli 1876 als nicht unzweckmäßig bezeichnete Frage, ob nach Art. 15 Abs. 1 des Staatsvertrags vom 19. April 1844 die königlich preußische Regierung verpflichtet ist, die thüringische Eisenbahn-Gesellschaft auch von jeder Kommunalabgabe mit alleiniger Ausnahme der Grundsteuer und anderer dringlicher Lasten, so weit folge nach der bestehenden Landesverfassung von der Gesellschaft zu übernehmen sind, zu befreien, einer zu bildenden Austraginstanz zur endgültigen Entscheidung überwiesen wird.

In Reichstagskreisen erregt die Nachricht ein ebenso peinliches als gerechtes Aufsehen, daß Dr. theol. Natzinger, Vertreter des Kreises Rosenheim (Bayern), Mitglied der Zentrum-Fraktion und der bayerischen Abgeordnetenkammer, jüngst durch das Landgericht in Tölz eines Attentats gegen die Sittlichkeit für über-

führt befunden worden sei. Nach den „Neuest. Nachr.“ hat dieser geistliche Herr und hervorragende Führer der katholischen Partei in Bayern seine unsittlichen Angriffe gegen ein unbescholtenes Mädchen unmittelbar einer Kasino-Versammlung angeschlossen, in welcher er gegen den sittlichen Verfall, der durch die liberale Gesetzgebung herbeigeführt wurde, losgedonnert hatte. Der „N. Z.“ schreibt man über die Gerichtsverhandlung aus München, 18. März:

In allen Kreisen unserer Stadt spricht man heute von einer Gerichtsverhandlung, welche am 15. d. vor dem königlichen Landgericht in dem oberbayerischen Städtchen Tölz stattgefunden hat. Der Landtags- und Reichstag-Abg. e. geordnete Priester Dr. Natzinger hatte Klage gegen den Bezirks-Amtmann in Tölz, Schwabing, wegen Beleidigung erhoben, weil dieser bei einer Besprechung über die Reichstagswahl, die er mit einigen Angehörigen seines Bezirks hatte, des Gerichts erwähnt, es habe der Priester Natzinger in einem Wirthshaus unmittelbar nach der Abhaltung einer Versammlung des katholischen Kasinos, in dem er als Hauptredner aufgetreten war, unsittliche Handlungen gegenüber der Kellnerin unter höchst grausenden Umständen, die sich der näheren Mittheilung entziehen, verübt. In mehrstündiger Gerichtsverhandlung hat nun aber der Beklagte durch seinen Anwalt den Beweis der Wahrheit des Gerichts durch mehrere Zeugen geliefert — in Folge dessen, entsprechend der gutachtlichen Aeußerung des Staatsanwalts — der sogar geäußert hatte, daß, wenn nicht Verjährung vorliege, er genötigt wäre, strafrechtliche Untersuchung gegen den Herrn Dr. Natzinger einleiten zu lassen, das königliche Landgericht die Klage abwies, den Wahrheitsbeweis als erbracht erkannte und den Kläger in alle Kosten verurtheilte.

Die „Germ.“ theilt mit, Dr. Natzinger habe gegen das Urtheil des Landrichters in Tölz sofort Berufung eingelegt. Das Urtheil sei also keineswegs rechtskräftig.

Am Montag hat auf dem Alexanderplatz ein größerer Arbeitstreß stattgefunden, über welchen der „Börz.“ Folgendes berichtet:

Für die Erdarbeiten der Pferdebahnstrecke Alexanderplatz-Königstor waren auch 17 oberösterreichische polnische Arbeiter engagiert worden. Bekanntlich beanspruchen diese Arbeiter wesentlich billigere Löhne, als ihre bessigen Kameraden. Gegen 12 Uhr Mittags forderten nun Gruppen von Arbeitern, die gegenwärtig keine Arbeit finden, die Polen auf, ihre Arbeit niederzulegen und aus Berlin zu gehen, „da sie hier nichts zu suchen hätten und hier keine Steuern und Abgaben zahlt“. Diese Forderung wurde allerdings in sehr energischer Weise durch Schläge und Püffe unterstützt. Gegen 1 Uhr roteten sich starke Gruppen von Arbeitern auf dem Alexander-Platz und in den benachbarten Straßen (Neue Königstraße, Breitstraße, Landsbergerstraße) zusammen und es wurden so erregte Diskussionen in diesen Gruppen geführt, daß der Vorstand des Polizei-Reviers sich genötigt sah, nach dem Zentralbüro am Wolfenmarkt um Hülfsmannschaften zu telegraphieren. In den Gruppen der Unzufriedenen nahm man sich drohend und verhöhnlend gegen die Polizei. Als die zur Verstärkung herbeigerufenen Schutzleute zu Fuß und Pferd erschienen, versuchte man zuerst die Massen zum Fortgehen zu bewegen, was jedoch nur zum Theil gelang. Es fanden mehrere Verhaftungen der Hauptvorführer statt. Trotzdem waren gegen 3 Uhr die Ansammlungen wieder stark, daß die reitende Schutzmannschaft mit blanke Waffe den Platz säubern mußte, wobei zwei Personen von den Hufen der Schutzmannspferde ziemlich stark verletzt wurden und ins Hospital geschafft werden mußten. Trotzdem fanden andauernde Ansammlungen statt und nur vorübergehend herrschte Ruhe. Gegen 7 Uhr, als dicke Scharen aus der Stadt nach den eigentlich Arbeitbezirken heimkehrten, nahmen die Ansammlungen wieder einen ernsteren Charakter an. Besonders wurden diese Gruppen durch Neugierige verstärkt. Der Tumult begann wieder und man schritt zu neuen Verhaftungen. Hierbei war in einem Augenblick die Haltung in der Landsbergerstraße eine so bedrohliche, daß ein Polizeileutnant Walz sich vor der Polsmasse in ein öffentliebes Haus flüchten mußte, wo es ihm gelang, ein Unterkommen zu finden. Ebenso mußten 2 Schutzleute, von einem Volkshaus verfolgt, einen

Arrestanten loslassen und sich in einen offenen Keller flüchten. Durch solche "Erfolge" kühn gemacht, begannen die Massen mit Steinen gegen die Schutzele zu werfen, wobei hier und da eine Schaukastenscheibe klirrend in Trümmer fiel. Viele der gänzlichsten Anwohner des Platzes schlossen ihre Läden und die berittenen Schutzele mußten wieder mit blauer Waffe gegen die Menge vorgehen und sie zurücktreiben. Es war 9 Uhr Abends und es fielen hierbei eine Reihe von Verwundungen vor, die indeß wohl nur zum kleineren Theile zur Kognition der Behörde gekommen sind, eben weil die Verwundeten ihre Theilnahme an dem Kampf nicht nachträglich zu erkennen geben wollten. Außerdem wurden von Neuem eine große Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Gegen 10 Uhr sprengten berittene Schutzele über die Trottoirs und den Fahrdamm des Alexanderplatzes und an die angrenzenden Straßen, Alles vor sich herreibend, und so gelang es ihnen, die Straßen zu säubern, während Schutzele zu Fuß — ein Berichterstatter des "Börs.-C." behauptet, häufig ohne jede Veranlassung und oft selbst auf ruhig ihres Weges gehende Frauen — einzuholen. Die Haushälter in den genannten Straßen mußten auf polizeiliche Anordnung Punkt 10 Uhr geschlossen werden und es durfte sich Niemand an den Thüren sehen lassen. Zwischen 6 und 7 Uhr war auch Polizeipräsident v. Madai auf dem Platz. Die Zahl der Verhaftungen soll insgesamt 30 bis 40 betragen.

Die polnischen Arbeiter sind von dem Unternehmer alsbald entlassen und dafür berliner Arbeiter eingestellt worden. Trotzdem sammelten sich Dienstag Vormittag von Neuem Neugierige auf dem Alexanderplatz an, doch ist es zu Ausschreitungen nicht gekommen. Dagegen fanden heute im Tiergarten, speziell auf dem Königsplatz Zusammenrottungen statt. Das "Frdb." schreibt:

Auf dem Hofe der Pumpstation für die Kanalisation (Schönebergerstr. 20—21) versammelten sich heute Morgen um 10 Uhr ungefähr 60—70 dem Arbeiterstande angehörige Männer, welche eine Deputation von 5 Mann nach dem Bureau der Bauverwaltung für die Kanalisation entsendeten, um in energischer Ansprache Arbeit zu verlangen und gegen die Maßnahmen der Unternehmer Vorstellungen zu machen, durch welche polnische und andere auswärts zugezogene Arbeiter, welche für 50 Pfennige weniger Lohn arbeiten, zu Ungunsten der hierorts Angehörigen auffallend bevorzugt würden. Von Seiten der Beamten wurden die Leute auf das Ungeheuer ihres Vorgesetzten aufmerksam gemacht, und ihnen eröffnet, daß sie entschieden den falschen Weg zur Erreichung ihres Zwecks eingeschlagen haben, im Übrigen sich für den Augenblick überhaupt keine Gelegenheit zur Arbeitverteilung böte und sie sich in dieser Sache nur an die Unternehmer zu wenden hätten. Durch diese Antwort waren die Arbeiter indessen nicht zufriedengestellt und es gelang erst dem ruhigen und bestimmten Einschreiten einiger Schutzele, die Männer zum Verlassen des Hofs zu veranlassen. Dem Vernehmen nach haben ähnliche Ansammlungen bereits gestern auf dem Moritzplatz und heute Morgen bei den Zelten stattgefunden und waren hierbei die betreffenden Wünsche an die Direction der neu zu bauenden Pferdebahn gerichtet.

Die Sozialdemokraten hatten zur Feier des 18. März zwei große Volksversammlungen, die eine im Saale der Brauerei "Tivoli", die andere im großen Saale des Handwerker-Vereins veranstaltet, die beide dasselbe Thema "Der 18. März" behandelten und überaus zahlreich besucht waren. In der Versammlung auf "Tivoli" sprach Heinrich Radow. Vor allem die Sozialdemokraten, führte er aus, hätten die Pflicht, das Andenken der "großen Todten des 18. März 1848" zu feiern, und keine schwere, edlere Feier könnten sie ihnen bereiten, als wenn sie an diesem Tage doppelt eifrig und thätig wären für die Verbreitung sozialistischer Lehren und Tendenzen. Der Redner führte darauf noch die verschiedenen Revolutionen der Neuzeit vor und schloß seinen oft von den extravagantesten Beifallsfunktionen begleiteten Vortrag mit einer Glorifizierung der pariser Kommune. Mit stürmischen Hochs auf "die Revolution des Geistes" trennte sich die Versammlung. — Dagegen soll der Besuch des Begräbnisplatzes der Märzgefallenen im Friedrichshain nur schwach gewesen sein. Selbst der große Kranz, welcher sonst alljährlich in den Asten der ehrwürdigen Linde von dem "Berliner Arbeiterverein" aufgehängt worden war, fehlte diesmal; an seine Stelle war ein mit rothen Kamelien durchwundener Lorbeerkrans mit rother seidener Schleife getreten, welcher die Inschrift trug: "Gedenkt von den Arbeiterfrauen Berlins". Einige kleine Kreuze, geschmückt mit rothen Bändern, gaben außerdem Zeugnis davon, daß die Sozialdemokratie der Gefallenen gedacht hatte. Im übrigen deutete nichts auf die Bedeutung des Tages hin. Die wenigen Besucher des Begräbnisplatzes verhielten sich vollkommen ruhig, so daß die zahlreich aufgebotenen Schutzele keine Gelegenheit hatten, ihre Thätigkeit zu entfalten.

Myslowitz, 18. März. Zur Lage der Grenz-Kommunikation schreibt man der "Oberschles. Grenz-Zeitung": "Wenn die Angriffe gegen die diesseitigen Militär-Posten weiter in der Weise fortgehen, wie bisher, werden wir bald täglich einen derartigen Bericht

erstellen müssen, zumal sich die Angriffe nicht mehr auf einen Punkt beschränken. In der Nacht vom 12. zum 13. d. fielen wiederum Schüsse auf den Posten am Pießchen Gasthaus bei Tschabellnica aus dem gegenüber auf russischem Gebiet belegenen Walde, worauf der Posten in Gemeinschaft mit den übrigen Wachmannschaften das Feuer sofort erwiderte. Dem Posten wurde der Damen der einen Hand weggeschossen. Nichtsdestoweniger gab der brave Soldat nach empfangener Verletzung 16 Schüsse ab. Das Gefecht nahm größere Dimensionen an, und mögen von beiden Seiten gegen 60 Kugeln abgeschossen worden sein. Da sich hier die Angriffe stets an derselben Stelle wiederholten, so kann man sich darüber nur wundern, daß die jenseitigen Behörden noch keine Abhilfe geschafft haben. Ein ähnlicher Fall hat sich vor einigen Tagen an der österreichischen Grenze bei Kl.-Chelm ereignet. Gestern passierte ein Soldat hier durch, welcher nach Kosel in das Lazarett ging. Demselben waren auf Posten 2 Finger durch einen vom österreichischen Gebiet her gefallenen Schuß abgeschossen worden."

Frankreich.

Paris, 19. März. Die Debatte betreffend die gerichtliche Verfolgung Paul de Cassagnac's fiel durch ein seltsames Spiel des Zufalls gerade auf den 16. März, den Geburtstag des Kaiserlichen Prinzen, und zwar auf den Tag, an welchem dieser Prätendent mit dem 22. Lebensjahr auch die bürgerliche Großjährigkeit erlangt, nachdem er als Prinz nach den Hausgesetzen seiner Dynastie schon vor drei Jahren majoren geworden war. Wie damals, so verkünden die bonapartistischen Organe, die "Nation", der "Ordre" u. s. w., mit einem aus Komödie grenzenden Pathos, daß Napoleon IV. mit dem gestrigen Tage in eigenster Person die Regierung antrete. — Der Ausschuß für den auf Ermäßigung der militärischen Dienste abzielenden Antrag hat sich gestern mit einer Mehrheit, über deren Ziffer die Angaben verschieden sind, für die Beibehaltung der fünfjährigen Dienstzeit erklärt. In der Frage des Freiwilligendienstes ist er noch zu keinem Besluß gelangt. — Victorien Sardou hat seine Kandidatur für den durch den Tod des Dichters Autran erledigten Platz in der Akademie gestellt. — Die pariser Geschworenen haben nach zweitägiger Verhandlung den ehemaligen Unteroffizier Billot des an seiner Geliebten Le Manach mit Überlegung begangenen Mordes für schuldig erkannt und das Gericht hat ihn auf Grund dieses Verdictes zum Tode verurtheilt.

Der "Temps" veröffentlicht eine offizielle Mittheilung, welche bezweckt, die Allarmgerüchte gewisser Journale über die Motive der Reise des Fürsten Hohenlohe nach Berlin zu dementieren. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich seien in letzter Zeit durchaus friedlich geblieben, und die Gerüchte über eine angeblich durch ungerechtfertigte Verlangen der deutschen Regierung hervorgerufene Verstimming seien ebenso unbegründet wie die Erzählung von einem Diebstahl wichtiger Papiere bei einem französischen General. Hinsichtlich der letzteren Infamie veröffentlicht auch der "Français" eine Note, in welcher erklärt wird, daß alle bezüglichen verschiedenen Versionen lediglich verläudberische Erfindungen sind. Der "Français" fügt hinzu, daß die Regierung verpflichtet sei, diese Verleumdungen offiziell zu dementieren, und fordert den Minister des Innern dazu auf.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel. Die Türkei ist — in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingetreten! Die Nachricht von der glücklich erfolgten Eröffnung des türkischen Parlamentes dürfte von optimistischen Sanguinikern zur Belebung von Hoffnungen auf einen nahen türkischen Wiederaufstiegstag benutzt werden. Besonnere NATUREN werden freilich angesichts der Erlebnisse der letzten Jahrzehnte diesen Hoffnungen berechtigte Zweifel entgegensetzen und abwarten, ob diese neueste Komödie am goldenen Horn einaktiv oder mehraktiv sein wird. Trotzdem müssen auch diese lächerlichen Köpfe zunächst die Thatsache verzeichnen, daß wenn auch unter mäßiger Belebigung der "Erwählten des Volks" doch mit einiger landesüblichen Grandezza das neue türkische Parlament nicht ohne "Thronrede" und

vor dem unvermeidlichen Parterre von Diplomaten eröffnet wurde. Über diese bereits kurz erwähnte Thronrede wird folgendes Nähere gemeldet:

Zunächst wird in diesem historischen Dokument hervorgehoben, daß das osmanische Reich früher seine Größe der gerechten und guten Verwaltung, sowie der Achtung vor den Gesetzen zu verdanken gehabt habe. Die allmäßige Schwächung des Reiches sei dadurch herbeigeführt worden, daß bis zur Regierung des Sultans Mahmud jene weisen Vorschriften vergeßen und aufgegeben worden seien. Sultan Mahmud habe dies zuerst erkannt und in Folge dessen Reformen eingeführt und das Land wieder in die Bahnen der Zivilisation und des Fortschritts gelenkt. Sultan Abdul Medjid habe das Werk fortgesetzt, indem er den Transsamt promulgirt habe. Die Wohlthaten desselben seien durch den Krimkrieg beeinträchtigt worden, welcher zum ersten Male die Aufnahme einer Anleihe notwendig gemacht habe. Dank der wirklichen Unterstützung der mit der Türkei verbündeten Großmächte sei der Friede wieder hergestellt und die Integrität des osmanischen Reiches unter die Garantie der europäischen Mächte gestellt worden. Das Land würde damals in eine neue Ära des Fortschrittes und des Wohlstandes eingetreten sein, wenn nicht Intrigen und sträfliche Aufreizungen die Bemühungen der Regierung paralytiert hätten, welche genötigt worden sei, beträchtliche Armeen zu unterhalten und zur Erneuerung des Kriegsmaterials den Staatshaushalt zu erschöpfen. Diese Ursachen, verbunden mit den schlechten Finanzverwaltung, hätten den Staat so belastet, daß die Regierung bei dem Ausbruch des Aufstandes in Herzogtum zu Ausschneidern habe ihre Zuflucht nehmen müssen. Die Maßregeln hätten, indem durch sie die Zinsen der Staatschuld reduziert worden seien, den Kredit des Staates schwer getroffen, da die von der Pforte fortwährend respektierten, eingeangenen Verbindlichkeiten nicht weiter hätten berücksichtigt werden können. Der gegenwärtige Sultan, unter den schwierigsten Umständen auf den Thron berufen, habe zunächst die Kräfte des Landes in den Stand gebracht, um dessen Sicherheit und Unabhängigkeit zu wahren; sodann habe er alle seine Bemühungen der inneren Reform gewidmet. Derfelbe habe die Verfassung promulgirt, welche nach dem Muster der zivilisiertesten Staaten die Nation zur Beteiligung an der Gesetzgebung und an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten heranziehe. Aus diesem Grunde sei ein Parlament eingesetzt und allen Staatsangehörigen Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit zugesichert worden. Unter Worte des Dankes an die Vorbereitung dafür, daß der jetzige Sultan berufen worden sei, die erste Session des Parlamentes zu eröffnen, zählt die Thronrede dann die wichtigsten Gesetzesvorlagen auf, welche in dieser Session berathen werden sollen. Es werden genannt: Ein Wahlgesetz, das Provinzial- und Kommunalgesetz, eine Zivilprozeßordnung, das Gesetz über die Reorganisation des Gerichtswesens, das Gesetz über die Beförderung der Beamten, das Pensionsgesetz, das Preßgesetz, das Gesetz über die Organisation von Rechnungshöfen und endlich das Budget. Besonders empfiehlt der Sultan die Prüfung und die Annahme der Finanzgesetze. Es würden Maßregeln getroffen werden, um den Gläubigern der Türkei mit der Unterstützung und unter Zustimmung der Vertreter derselben die solidesten Garantien für die Ausführung der äußeren Verbindlichkeiten zu bieten und hierbei die dringenden Bedürfnisse des Staates nicht außer Acht zu lassen. Zusätzlich würden Institutionen eingeführt werden, welche bestimmt seien, den öffentlichen Unterricht zu geben. Der Sultan habe beschlossen, auf seine Kosten die bestehende Zivilschule zu vergützen und in derselben für den öffentlichen Dienst taugliche Beamten heranzubilden. Die Thronrede erwähnt sodann rühmend den Patriotismus des Volkes und die Tapferkeit der Armee und konstatirt die erfolgte Paraphrasierung des Landes, sowie die Wiederherstellung guter Beziehungen mit Serbien und gibt den Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen mit Montenegro Ausdruck. Diese Umstände würden gestatten, daß die gegenwärtig unter den Waffen stehenden Soldaten zum großen Vorteile des Landbaues in ihre Heimat entlassen werden könnten. Wenn die auf den Vorschlag Englands in Konstantinopel zusammengetretene Konferenz auch zu keinem definitiven Einverständnis mit der Pforte geführt habe, so sei nichtsdestoweniger erwiesen, daß die türkische Regierung von vornherein die Würde der Mächte zur Ausführung bringe, insoweit letztere mit den Verträgen, mit den Regeln des internationalen Rechtes und mit den durch die Lage vor wie nach der Konferenz hervorgetretenen Notwendigkeiten sich vereinigen lassen würden. Die Thronrede schließt mit folgenden Worten: "Meine Regierung hat beständig Beweis der Aufrichtigkeit und der Mäßigung gegeben, was dazu beiträgt wird, die Bande der Freundschaft und Sympathie, welche uns mit der großen europäischen Familie verbinden, enger zu knüpfen."

Offenheit läßt sich diesem Altersstück nicht absprechen. Schonungslos deckt es die Misere des Reiches bloß und verheißt Abhilfe. Borekäfig bleiben es aber doch immer nur... Worte! In der Freude, "konstitutionell" zu sein, vergibt man in Stambul die Qualität und Bedeutung dieses neugebackenen Parlamentes sich genauer anzusehen. Der "Pol. Kor." wird darüber aus Canea, vom 4. d. geschrieben:

Zum 22. März 1877.

Der Frühling naht, ein frisches frohes Leben zeigt sich allüberall in der Natur, Ihm schlägt voll Hoffnung jedes Herz entgegen, Vom Winterschlaf erwacht sind Wald und Flur, Es naht der junge Lenz, und reicher Segen Und frohe Hoffnung folgen seiner Spur, Der Erde, noch vom Schlummer halb besangen, Ist neue Lebenshoffnung aufgegangen.

So ging's auch jüngst wie frisches Frühlingswehen Durch alle Herzen nach des Winters Nacht, Als wir das deutsche Vaterland erstehten Aus langem Schlaf sahn zu alter Pracht, Als fern und nah, in Thälern und auf Höhen, Ein neues frisches Leben war erwacht, Und König Wilhelm sich zum Siegeslohn Auf's Haupt erhob die deutsche Kaiserkrone.

Nun jährlich, wenn der Frühling sich erneuert, Erkönnt ein Jubelruf in Ost und West, In Nord und Süd, denn Deutschlands Kaiser feiert Beim Nah'n des Frühlings ja sein Wiegenfest, Und ob das Schicksal auch noch dicht verschleiert Der Zukunft Bild uns oft erscheinen läßt, Bald bricht der Nebel, und zu Freud und Wonne Strahlt über Deutschland hell die Frühlingsonne.

Ihm, der seit seines Herzens erstem Schlag Dem Vaterland sein Lieben zugewandt, Dem Kaiser Heil! An seinem Ehrentage Tönt so der Festesgruß von Land zu Land. Das walte Gott, daß er noch lange trage Des deutschen Reiches Banner in der Hand, Das sieg gewohnt in heißen Kampfestagen Er seinem Volke stets vorangetragen!

C. F.

Ein Hohenzollernmuseum

soll am diesjährigen Geburtstage des Kaisers im Schlosse Monbijou zu Berlin eröffnet werden. Die "Nat. Ztg." macht darüber nachstehende Mittheilungen:

Die Museumssäle sind sämtlich zur ebenen Erde gelegen. Der erste, der "grüne Saal", enthält die rothsammetnen mit Hermelin verbrämten Krönungsmäntel des Kaisers und der Kaiserin aus dem Jahre 1861, ferner das in einer Doppelmappe befindliche Gedenkblatt Adolf Menzel's, eine geistvolle Illustration des Scherenberg'schen Gedichts, mit welchem der Kaiser beim Einzug in Berlin nach den Schlachten des Jahres 1866 begrüßt wurde. Ein in einem Verbindungsgange aufgestelltes indisches Bambuszelt erinnert an die Reisen und Seebabenteuer des Prinzen Waldemar. Das "Federzimmer" enthält Reminiscenzen an König Friedrich Wilhelm II., darunter natürlich eine reichhaltige Sammlung der Degen und Stöcke desselben. In einem Pult wird eine alte vergilzte Bibel Friedrich Wilhelms II. gezeigt, ein Geschenk der jungen Gräfin Ingelheim an den König, der seinerseits den Widmungsworten folgende Zeilen hinzugefügt hat: "Dies bleibt meine Handbibel bis an meinen Tod." — In dem "Turnzimmer" finden sich die Wappenschilder der Ritter, die an dem Turnier Theil nahmen, welches im Jahre 1829 zu Ehren der Kaiserin Charlotte von Russland stattfand. In dem Zimmer Friedrichs Wilhelms IV. und seiner Gemahlin Elisabeth sind in Glasschränken die mannsfachen und kostbarsten Gegenstände, die das Leben des Königs von der Wiege bis zum Grabe begleiteten, aufbewahrt. Zuerst die ersten Schreib- und Zeichenversuche, ein "Einnahme- und Ausgabebuch von Fritz 1807." Das Deckel ist meist durch Anlauf von Schreibmaterialien und Almosen an Arme verursacht; kleine mathematische Arbeiten, Lesebücher und sonstige Lehrmittel vervollständigen diese Sammlung aus der ersten Jugend. Auf der Platte eines einfachen Holztisches hat der junge Prinz Märchengestalten mit der Schreibfeder gezeichnet. Waffen, Stöcke, Dolzen, Uniformstücke, Ordenskostüme, Medaillen, Sammlungen und allerhand Kuriösa gehören einer späteren Lebenszeit des Kaisers an. In einem besonderen Schrank befindet sich das Brautkleid der Königin aus Silberbrocat. Anziehend ist die Zusammenstellung der Geschenke, welche das Königspaar bei der Feier seiner silbernen Hochzeit erhalten hat. Nicht minder interessant ist das Zimmer Friedrich Wilhelms III. An den Wänden die Porträts seiner Kinder, darunter das unseres Kaisers in dem Alter von siebzehn Jahren, und aller Feldherren seiner Zeit. Hinter einem mit bunten Soldatenbildern beklebten Bettfirm steht ein einfaches Bett, in welchem der König viele Jahre geschlafen hat und verschieden ist. Ein eigentümlicher Zauber umfangt uns in dem "Luisenzimmer". In einem Glasschrank befinden sich einzelne Blätter und Bücher von der Hand der Königin Luise geschrieben, Bruchstücke eines Tagebuchs in französischer Sprache, Briefe und Aufsätze,

ein Heftelein trägt den Titel "Religiöse Fragen und Antworten", angefangen den 7. April 1789, für Luise von Mecklenburg-Strelitz, ferner findet sich daselbst u. A. ein Stickrahmen mit angefangener Straminarbeit; die Wiege ihrer Kinder, Schreibtische, das von ihr gespielte Spinett, zwei Lauten sind vorhanden. Ernährungsvermögen sind zwei Pastellbilder von Schröder und Bardon aus dem Jahre 1790. Zwischen den beiden bekannten Porträtsbüsten Luisen's und ihrer Schwester, der nachmaligen Königin von Hannover, befindet sich ein Delböl, von Ternite gemalt, in der Nische der Mittelwand eine Büste der Königin von Sachsen. In der hohen mit Kuppel versehenen alten Schlosskapelle sind zwei Gipsabgüsse, nach den Rauch'schen Monumenten im Mausoleum zu Charlottenburg aufgestellt, ferner das Porträt der Königin, von Graff in Dresden 1802 gemalt, ferner das Kolossalbüste von Rauch aus dem Jahre 1806. Darauf gelangen wir in den Saal mit den Erinnerungen an Friedrich den Großen. An den Wänden befinden sich die Bilder seiner Feldherren, und in einem Glasvitrine die Totenmaske des Königs selbst. Von den aufgestellten Mobilien ist das Feldbett und eine von Friedrich benutzte Säule bemerkenswert, der Schimmel des Königs, Conde, der seinen Herrn um viele Jahre überlebte, ist hier ebenfalls plastirt worden. In einem Nebenzimmer ist vor einigen Tagen die Figur des großen Königs aufgestellt worden, welche sich jahrelang in einer Nische der Kunstkammer des Museums befand. In den daneben stehenden Schränken liegen die Hlöten und Röten, Dolzen und Bücher des Königs, die ebenfalls dort bewahrt wurden. Zum ersten Male ist hier der eigenhändige Entwurf des Königs zu dem Bau und den Anlagen des Schlosses Sanssouci ausgestellt worden. Ein besonderes Zimmer ist der Mutter des Königs gewidmet, mit einem "Thee-Ranzen", bei welchem verschließbare Fächerkörner die großgeblümten, steifblümten Polster begrenzen und dem Ganzen ein höchst kompliziertes Aussehen verleihen. Ein dritter Saal repräsentiert sich als Erinnerungsort an Friedrich Wilhelm I. In der Mitte befindet sich eine lange Tafel, die mit den bunten darum stehenden Holzstühlen einst dem berühmten Tabakskollegium diente. Auch dieser Raum ist in den letzten Tagen einer Ecke steht eine von dem König benutzte Drehbank, ein Gefäß von Peter's des Großen, gegenüber derselben eine Holzkanzel, von der herab sich der später von Gicht geplagte Monarch Hanspredigten halten ließ. Auf dem Tische, auf welchem er das Todesurtheil Kaiser's unterzeichnete, liegt seltsamerweise eine kleine silberne Schnalle, welche der König als fünfjähriges Kind verschluckt hatte. Die Wände sind mit den Bildern aller Kinder Friedrich Wilhelms I. gestaltet. Der lange mit kunstvollen Gobelins geschmückte Saal im letzten Stock des Schlosses enthält eine Reihe von Schiffsmodellen, von königlichen Schlitten, Jagd- und Gartenwagen mit interessanten historischen Beziehungen. Hier befinden sich seit Kurzem auch die Porträtsfiguren Friedrich's I. und des großen Kurfürsten mit Originalstücken.

Wie man hier den europäischen Journalen entnimmt, verkünden Telegramme aus Konstantinopel, daß die Kretener Deputirte in das türkische Parlament entsenden werden. Diese Meldung ist entschieden eine irrite. Kreta hat sein eigenes Statut und demgemäß auch seine eigene Kammer, die dem Statute gemäß im April zusammenentreten soll. Die Kretener bestehen auf Erfüllung der ihnen unter dem Großbezirke Aali Paschas konzedirten Reformen und haben die Wahl und Delegation von Deputirten nach Konstantinopel entschieden abgelehnt. Nur die Türken von Kreta, die aber kaum die Hälfte der gesammten Population der Insel ausmachen, willigen in die Beschilderung des Parlaments und schreiten zur Wahl. Es ist immerhin möglich, daß sich auch hier ein kauftischer Griechen finden werde, welcher sich der türkischen Behörde zu Willen zum Deputirten ernennen lassen wird. Er wird aber ebenso wenig als Vertreter der christlichen Bevölkerung Kretas angesehen werden, wie das von Konstantinopel der Insel erteilte Wahlgebot, welches bei dem Bevölkerungsverhältnisse der Christen zu den Moscheten von 7:3 Ersteren eine gleiche Deputirtenzahl wie den Türken einräumt, als ein gerechtes betrachtet werden kann.

Während in London die letzten Beschlüsse über das Protokoll gefaßt werden, um dasselbe sofort nach Ratifizierung durch die Grossmächte, der Pforte vorzulegen, beginnen die montenegrinischen Verhandlungen allmählig hoffnungserhöhender zu werden. Fürst Nikita läßt eine seiner Forderungen nach der anderen fallen, auf Nikit und Spiza hat derjelle bereits verzichtet, nach den neuesten Nachrichten besteht er nur auf ein Territorium bei Nikit und die Schiffahrtsfreiheit auf dem Bojanafusse. Es dürfte demnach Ausicht sein, daß unter dem Druck der londoner Abmachung die Pforte von ihrem Widerstand gegenüber Montenegro zurückkommen wird. Wie groß das osmanische Selbstgefühl und damit die gesteigerte Opposition gegen die Slaven gerade in diesem Augenblick wiederum ist, beweist eine Schilderung der Lage in Stambul, welche der „P. E.“ unter dem 13. d. zugeht. Darin heißt es u. a.:

Trotz der friedlichen Dispositionen des Sultans wird er kaum den Ministern den Auftrag geben, die Forderungen Montenegros zu unterschreiben. Die Schlage ist heute eine veränderte, und Sultan wie Minister besorgen eine Völkerhebung. Die Angeleidigen einer solchen sind vorhanden und hatte die Polizei die eben abgelaufene Woche hindurch vollauf zu thun, um die mohamedanische Bevölkerung der Hauptstadt im Zaume zu halten. Am letzten Freitag Morgens mußten die Polizei-Agenten eine große Anzahl auf fruhm. eisere Blakate von den Thoren der Ministerien, der Moscheen, der hohen Pforte und anderer öffentlicher Gebäude abnehmen. In den im Namen der Nation verfaßten Plakaten wurde in drohenden Ausdrücken gegen die Regierung Klage geführt, welche einen schwärmischen Frieden gegen Serbien unterzeichnet hat, ohne die Nation zu Rath zu ziehen, wie dies der Fall war, als es sich um die Verwerfung der Konferenzvorschläge gehandelt hat. Ferner wurde in den Plakaten der Regierung die Räumung von Alexinas geworfen, dessen Erröberung so viel mohamedanisches Blut kostet hat, und gleichzeitig die Pforte vor jedweder Gebietsabtretung an Montenegro eindringlich gewarnt. Aber auch in Persönlichkeiten ergingen sich die Plakate, indem die unverweilte Entfernung Mahmut Damat Pasha's, des Schwagers des Sultans, und des Kriegsministers Redif Pasha von Konstantinopel verlangt wurde. Diese beiden wurden als Intriganten und Vaterlandswrther darin bezeichnet, welche den Sturz Midhat Pascha's verschuldeten und nur die Entfernung und den Zusammensturz des Reiches vorbereiten. Die ganze Nation, so hieß es in den Plakaten, verlangt die Exilirung dieser Personen. Diese Plakate selbst werden den Ulemas zugeschrieben, weil alle Absätze von den Verhältnissen angepaßten Koransprüchen bekleidet waren.

Mit dieser Kundgebung coincidirte noch eine andere, viel bedeutsamere in der Militärsschule von Pancaldi. Da gab es eine wahrhafte Emeute. Alabendlich nach dem Gebete müssen die frequentant dieses Institutes vorschriftsmäßig den Sultan mit den Rufen „Padishahim Tschol-Yasda“ akklamiren. Am Abende des tragischen Tages verweigerten sie diesen Ruf und brachen einstimmig in Hochrufe auf Midhat Pascha aus. Die Ansitzer wurden verhaftet und gefestigt in die Gefängnisse des Seraskierats abgeführt. Außerdem wurden zahlreiche Sofotas verhaftet, und lichtete gestern der Kriegsdamper „Ufz“ mit einer großen Anzahl derselben die Unterlagen nach der Festung St. Jean d'Acre zu bringen. Die Strengkeit der beuglichen Regierungsmethoden hat die Gemüthe der Hauptstadt noch mehr aufgereggt. Die vernünftigen Türken sind über diese Verhältnisse sehr konsternirt, und alle Welt ist der Ansicht, daß man sich am Vorabend folgenschwerer Ereignisse befindet. Im Palais ist man sehr ängstlich, die Wahrheit jedoch wird dem Sultan von seiner Umgebung nicht enthüllt. Von hygienischen Standpunkte aus haben die Höflinge vielleicht nicht Unrecht, dem Sultan die Wahrheit zu verborgen und ihn zu schonen; die Verantwortlichkeit jedoch, welche sie damit übernehmen, sollte sie auf andere Gedanken bringen, um einer neuen Revolution zu begegnen, welche diesmal das Land in die größte Anarchie stürzen müßte.

Herr v. Werther machte im Januar bei der Pforte Vorstellungen über die feindliche Haltung der muselmännischen Bevölkerung gegen die Ausländer und besonders die Deutschen in Syrien und Palästina. Die Pforte hat der deutschen Regierung darob folgendes Schriftstück zugestellt:

An den Herrn Geschäftsträger u. f. w. Ich habe die Note Er. Excellenz des Barons Werther vom 10. Januar erhalten, worin er mich auf die feindliche Haltung aufmerksam macht, welche die ausländische Bevölkerung von Syrien und Palästina in Folge der Truppenaushebungen gegen alle Fremden und insonderheit gegen die Deutschen eingenommen hatte. Obgleich kein Vorommnik weder in Syrien noch in anderen Provinzen des Reiches die Befürchtungen Er. Maj. des deutschen Kaisers beglaubigt, so hat die hohe Pforte es doch für nicht minder dringlich erachtet, ihren Beamten die wirklichen Maßregeln vorzuschreiben, um ärgerliche Vorwürfe zu verhindern, und ganz besonders mit wachsamem Auge alle Unruhen zu beobachten. Ich bin glücklich, bemerkten zu können, daß nach den Berichten hier eingetroffenen Mittheilungen des Statthalters von Jerusalem die vollkommenste Ruhe und Sicherheit in seinen Landstrichen eingesetzt und nie aufgebrochen hat obzuwalten. Was jene zu der Kaiserlichen Potsdach von Deutschland durchgebrungenen Gerüchte anbetrifft, so hat es festgestellt werden können, daß ihre Quelle in geistigen der kaiserlich ottomanischen Regierung feindlichen Intrigen zu suchen ist, obwohl diese das Leben und Eigentum der in ihren Landen weilenden Fremden mit der genauesten Fürsorge überwacht und von dem aufrichtigsten Wunsche belebt ist, in dieser Hinsicht nicht einmal den leisesten Schatten eines Zweifels aufkommen zu lassen. Sie können daher überzeugt sein, daß die hohe Pforte keine Angriffen scheut und scheuen wird, um die Wohlfahrt der christlichen Einwohner von Syrien und Palästina zu sichern, und ich bin Ihnen in dieser Hinsicht die ausdrücklichsten Versicherungen zu geben. Genehmigen Sie ic. (gez.) Saßet.

Parlamentarische Nachrichten.

BAC. [Die nationalliberale Fraktion des Reichstages] zählt in der gegenwärtigen ersten Session der dritten Legislaturperiode folgende 126 Mitglieder: Albrecht (Osterrode), Abrecht (Danzig), Dr. Bahr (Kassel), Baer (Offenburg), Dr. Bamberger, Bauer, Becker, von Benda, von Bennigsen, von Bernuth, Dr. von Beughem, Bieler, Dr. Blum, Bode, Böla, Dr. Braun, Dr. Breite, Dr. Brockhaus, Dr. Brüning, Dr. Bürlin, Dr. Buhl, Dr. von Bunsen (Grisberg), Dr. von Bunsen (Waldeck), Dr. von Bünning Dernburg, Dr. Dohrn, ten Doornaat-Koellmann, Freiherr v. Bülow, Eisenlohr, Dr. Ernst, Fennow, Feustel, Fortel, Dr. Fröhlauf,

Dr. Gensel, Gerwig, Gleim, Dr. Gneist, Götting, Dr. Grothe, Grumbrecht, Hall, Dr. Hammacher, Dr. Harnier, Hebing, Heilig, Heysl, Dr. Hirschius, v. Hölder, Holzmann, Dr. Hoff, v. Huber, Jacobs, Jordan, Dr. Kapp, Kiefer, Kiepert, Dr. Klitzmann, Koch, Kolbe, Dr. Kraatz, Krieger (Weimar), Kunzen, Laporte, Dr. Lassler, Lehr, Lentz, Dr. Marquardsen, Martin, Michaelis, Möller, Möhring, Molinari, Morstadt, Mosle, Dr. Müller (Sangerhausen), Dr. Oetter, Pabst, Penzig, Dr. Petersen, Pöhl, Dr. Peiffer, Pügler, Pogge (Schwerin), Pogge (Strelitz), Precht, Prell, v. Puttkamer (Sorau), Quoos, v. Reinecke, Rickert (Danzig), Römer, Dr. Rückert (Meiningen), Dr. v. Schauß, Schmid (Zweibrücken), Dr. Schröder (Friedberg), Dr. v. Schulze, Scipio, Dr. Slevogt, Sombart, Dr. Sommer, Freiherr Schenck v. Stauffenberg, Dr. Stephani, Strudmann, Struve, Dr. Techow, Dr. Thilenius, Dr. v. Treitschke, v. Unruh (Magdeburg), v. Wahl, Valentini, Dr. Wölk, Dr. Wachs, Wadsack, Dr. Wagner, Wehmeier, Wehr, Dr. Wehrenfennig, Dr. Weigel v. Winter, Wirth, Witte, Wölfel, Dr. Wolffson, Herr v. Forckenbeck. — Der Präsident des Reichstages gehört, wie üblich, der Fraktion nicht an. Es sind von jenen 126 Abgeordneten gewählt: in der Provinz Preußen 7, Provinz Brandenburg 4, Provinz Pommern 3, Provinz Posen 1*, Provinz Schlesien 8, Provinz Sachsen 9, Provinz Schleswig-Holstein 4, Provinz Hannover 11, Provinz Westphalen 1, Provinz Hessen-Nassau 8, Rheinprovinz 6, zusammen im Königreich Preußen 62; im Königreich Bayern 10, Königreich Sachsen 7, Königreich Württemberg 3, Großherzogthum Baden 11, Hessen 6, Mecklenburg-Schwerin 3, Sachsen-Weimar 3, Mecklenburg-Schwerin 1, Oldenburg 2, Herzogthum Braunschweig 3, Sachsen-Meiningen 2, Sachsen-Altenburg 1, Sachsen-Gotha-Gotha 2, Anhalt 2, Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen 1, Waldeck 1, Schaumburg-Lippe 1, freie Stadt Lübeck 1, Bremen 1, Hamburg 3.

* Der Antrag auf Einführung von Diäten für Reichstagssitzende ist geborene und demnächst wieder eingebraucht werden. Allem Anschein nach dürfte sich die Debatte diesmal recht lebhaft gestalten, denn unter den neuen Mitgliedern des Hauses befinden sich jolie, die in ihrem Wahlprogramm diesen Punkt mit besonderer Schärfe betont haben. Man wird sich von dieser Seite nicht blos begnügen, die prinzipielle Frage zur Entscheidung zu bringen, sondern es wird auch der Maßstab der Diätengabe in Betracht gezogen werden. Es handelt sich darum, ob Tagesdiäten oder ein Panzquantum für die ganze Session empfehlenswerther sei. Vorläufig sind darüber die Ansichten geteilt. Selbstverständlich werden die Sozialdemokraten bei der Debatte nicht fehlen. Dieselben behaupten nämlich, daß sie das Wohlverhältnis zwischen der halben Million Wähler und ihrer kleinen Abgeordnetengruppe nicht bedauern dürfen, weil die Zahl der in Berlin lebenden Abgeordneten ihrer Partei zu große Opfer auferlegen.

* Der Petitionskommission des Reichstags, welche sich bisher mit Pensions- und anderen Angelegenheiten ohne allgemeine Bedeutung beschäftigt hat, liegt jetzt eine interessante Eingabe der Stadt Bismarck vor. Es ist dort der Fall vorgekommen, daß beim Auszählen des in Bismarck garnisonirenden Bataillons zum Maßstab die Militärbehörde die Vermittelung der Gemeinde zur Stellung von Vorspann in Anspruch nahm. Die Gemeindebehörde erklärte sich nach dem Vorlaut des § 3 des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden zur Erfüllung dieses Anspruches nicht verpflichtet. Sie hat demgemäß den Beschwerweg beschritten, ist aber sowohl von der mecklenburgischen Regierung wie vom Reichstagsanwalt abschlägig entschieden worden. Nunmehr wendet sie sich an den Reichstag, um eine authentische Interpretation der betreffenden Gesetzesstelle. Der einschlägige Passus im § 3 des erwähnten Gesetzes lautet: „Die Stellung von Vorspann kann nur gefordert werden für die auf Märchen, in Lagern oder in Kantonirungen befindlichen Teile der bewaffneten Macht und nur in soweit, als der Bedarf im Wege des Vertrages gegen ortsübliche Preise durch die Militär-Intendantur nicht rechtmäßig hat sicher gestellt werden können.“ Die Streitfrage ist nun, ob ein Truppenteil, sobald er die Marschordnung erhalten hat, auch schon in seiner Garnison als auf dem Marsch befindlich zu betrachten ist. Die Ansichten hierüber geben in der Kommission noch auseinander und man hat die weitere Erörterung der Frage einstweilen vertagt. Bei der Berathung des Naturleistungsgesetzes ist übrigens, wie aus dem betreffenden Kommissionsbericht und den stenographischen Sitzungsberichten zu entnehmen, der hier vorliegende Fall überhaupt nicht in Erwügung gezozen worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. März.

r. Das Fest, welches der Posener Landwehrverein zur Vorseite des 80. Geburtstages des Kaisers gestern Abend in dem mit Girlanden, Fahnen, Waffen und Topfgewächsen festlich geschmückten Volkgartentheater veranstaltet hatte, war überaus stark besucht, so daß etwa 2000 Personen in dem Saale sich befanden. Auch die Spitzen der Behörden: der kommandirende General von Kirchbach, der Oberpräsident Günther, der Generalinspekteur der Artillerie von Hausmann, der Kommandant von Posen, Generalmajor von Busse, der Appellationsgerichtspräsident von Kunowski u. a. wohnten dem Feste bei. Dasselbe nahm folgenden Verlauf:

Nach einer einleitenden Musikkstück, gespielt von der verstärkten des Fußartillerie-Regiments unter Leitung des königlichen Musikmeisters Klugh, brachte der zweite Vorsitzende des Vereins, Justizrat und Divisions-Auditeur v. Schirp das Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. An dieses Hoch schloß sich unter den Klängen des „Heil Dir im Siegesfran“ ein lebendes Bild, darstellend die von Göttern umgebene Kaiserbüste, auf welche sich ein Genius mit einem Palmzweige herabsenkte. Sofort nach dem Hoch wurde ein Begeißlungs-Telegramm an den Kaiser abgesandt, welches lautet:

„Mehr als 1000 zur Vorfeier von Ew. Majestät 80jährigem Geburtstage im Volkgartentheater versammelte ehemalige Soldaten, Mitglieder des Posener Landwehrvereins, bringen Ew. Majestät mit dem Gelüde der unerschöpflichen Treue und Hingabe die allerunterthänigste Gratulation ehrfürchtig voll. Möge es Ew. Majestät vergönnt sein, die Geschichte des Vaterlandes noch lange mit kraftvoller Hand zu leiten.“

Der Posener Landwehrverein.

Nachdem alsdann die Sänger des Vereins ein von Hrn. Huch (Mitglied des Vereins), komponirtes Festlied zur 80jährigen Geburtstagsfeier des Kaisers gesungen, hielt Kaufmann Kehler die Festrede, in welcher der Kaiser als Vorbild der Pflicht- und Berufstreue für das ganze Volk bezeichnete, auf den Besuch, welchen der Kaiser unserer Provinz im vorigen Jahre abgestattet hatte, hinwies, an die Worte, die derselbe damals gesprochen, „daß die Bestrebungen der Landwehrvereine ihm zur Freude gereichen“, erinnerte und die Anwesenden aufforderte, stets treue und würdige Mitglieder der Landwehrvereine zu sein. An diese Rede schloß sich das von Hrn. Huch komponirte und von den Sängern des Vereins gesungene Landwehrlied. In dem 2. Theil des Festes kam die melodramatische Dichtung: „Von der Wiege bis zum Grabe“ von Heinr. Stein, Musik von Nessler, zur Aufführung. Die Gedichte wurden von Hrn. Kehler gelesen, die Männerchor und Söll's von den Sängern des Vereins unter Leitung des Hrn. Huch gesungen. Um das Arrangement der 6 lebenden Bilder, welche die Dichtung illustrierten, hatten sich die Herren Höven und Teusler besondere

* Unseres Wissens stellt die Provinz Posen z. w. i. nationalliberale Abgeordnete außer Herrn Wehr-Kensau noch Herrn Maximilian von Puttkamer-Fraustadt, z. B. 1. General-Advokaten in Colmar. Ned. d. Posener Stg.

Berdienste erworben. Die Gesammtwirkung war eine vorzügliche. Dieser melodramatischen Aufführung folgten: im 3. Theile „Joseph Heyerich oder Soldatentreue“, Drama von Theodor Körner, und im 4. Theile: „Fünf Minuten Berliner“, Schwank mit Gefang in einem Akte von Wilken; beide Stücke wurden von Mitgliedern des Vereins resp. deren Angehörigen aufgeführt. Die schöne Feier, welche 7 Uhr Abends begonnen, erreichte erst um 12½ Uhr ihr Ende.

r. Die große Parade, welche an des Kaisers Geburtstage Mittags 12 Uhr auf dem Wilhelmplatz und Wilhelmstraße stattfindet, wird folgendermaßen abgehalten werden:

Alle Truppen der Garrison, über 5000 Mann, nehmen im Parade-Anzuge auf der Nordseite des Wilhelmplatzes und zu beiden Seiten der Allee in der Wilhelmstraße auf dem Straßendamme Stellung und zwar so, daß die Infanterie mit ihrem rechten Flügel bis zum Stadttheater und mit dem linken Flügel bis zum Kanonenplatz reicht. Die Kavallerie, Artillerie und der Train (sämtlich zu Fuß) nehmen auf der Ostseite der Wilhelmstraße Stellung und reichen mit ihrem linken Flügel bis zum Generalcommando. Die Parade wird von dem Divisionsgeneral v. Sandrat kommandiert. Alle Staats- und städtischen Behörden haben zu der Parade Einlaß; die Vertreter derselben werden durch Major v. Heidekamp vom Generalstabe empfangen und gegenüber dem rechten Flügel der Truppen, nahe dem Denkmal, platziert werden. Der kommandirende General v. Kirchbach wird ein Hoch auf den Kaiser ausbringen, welches durch die Truppen dreimal wiederholt wird. Gleichzeitig werden auf den Wällen der Festung von den üblichen 101 Kanonen 75 abgefeuert (die übrigen 26 später bei dem Hoch auf den Kaiser, welches von dem kommandirenden General v. Kirchbach im Stern'schen Saale ausgebracht wird). Der Vorbeimarsch der Truppen erfolgt auf dem Wilhelmplatz. — Die Truppen sind angewiesen, die Trottos überall frei zu lassen. Der Wagenverkehr wird auf der Südseite des Wilhelmplatzes von der Berlinerstraße nach der Neuenstraße hin, sowie in der Friedrichs- und Magazinstraße nicht gebündert sein; dagegen muß der Wagenverkehr auf der Nordseite des Wilhelmplatzes, so wie zu beiden Seiten der Wilhelmstraße, soweit die Truppen Aufführung nehmen, während der Zeit der Parade eingeschränkt werden.

r. Zur Vergebung der sämtlichen Arbeiten und Lieferungen für den Bau dreier detaillirter Forts bei Posen (bei Dembsen, Starolena und Lontz-Mühle) ist seitens der k. Festungsbaudirektion ein neuer Termin auf den 10. April d. J. anberaumt worden. Die öffentliche Submission, zu welcher bekanntlich bereits am 6. d. M. bei der k. Festungsbaudirektion ein Termin angestanden hatte, ist aufgehoben worden, weil das Mindestgebot von einer Baugesellschaft (der krakauer Festungsbau-Gesellschaft) abgegeben wurde, welche nach der Entscheidung an höherer Stelle „der Bau mit Rücksicht auf das Darunterliegen der inländischen Industrie nicht übertragen werden soll.“

Wir erwähnen hierbei, daß die krakauer Festungsbau-Gesellschaft auf sämtliche drei Forts zusammen eine Offerte mit 6% p. Et. Aufgebot abgegeben hatte, während andere Offerten bis zu 24% p. Et. Aufgebot gestiegen waren. Einzelne Offerten wie aus Colbergermünde gingen zwar bis 5 p. Et. unter den Anschlag, doch haben dieselben, sei es wegen nicht genügender Bietungsklausur, sei es aus anderen Gründen, keine Berücksichtigung gefunden. Es werden nun, wie man hört, in dem neuen Submissionstermine am 10. April d. J. überhaupt nur Offerten von Inländern angenommen werden, wobei zu bemerken ist, daß die Militärverwaltung zwar die heimische Industrie schützen, aber nicht Forderungen bewilligen will, aus denen hervorgeht, daß die Unternehmer den gegenwärtigen Verhältnissen (d. h. den gesunkenen Preisen für Baumaterialien, Arbeitslöhnen etc.) nicht auch Rechnung tragen.“

r. Die Verwaltungs-Ergebnisse der Feuer-Sozietät der Provinz Posen waren für das Jahr 1876 folgende:

Die Soll-Einnahme des Haupt- und Reserve-Fonds betrug 2,162,830 M., wovon 1,914,112 M. an ordentlichen Beiträgen zum Hauptfond, 108,828 M. an Zuflüssen zum Reservefond, 107,636 M. an Sätzen mit Zuz. resp. Abrechnung der Stückzinsen bei Veräußerung, resp. Erwerbung von Wertpapieren, 20,166 M. an wieder eingezogenen oder in Abgang gestellten Brandvergütungsgeldern, 12,537 M. an sonstigen Einnahmen. Die Soll-Ausgabe des Haupt- und Reserve-Fonds betrug 1,997,305 M., wovon 1,725,263 M. an festgestellten Vergütungen für sämtliche Brandschadensfälle i. J. 1876, 21,841 M. nachträglich für Brandschadensfälle aus früheren Jahren, 12,123 M. an Kosten für Brandschaden-Erhebungen, 48,060 M. für gemeinnützige Zwecke, Prämien für Löschgeräte, für ausgezeichnete Handlungen, Prämien für Ermittlung von Brandstiftern etc., 163,816 M. an ordentlichen Verwaltungskosten, 22,995 M. an sonstigen Ausgaben. Der Überschuß betrug mithin 165,525 M., und zwar hat sich beim Hauptfond ein Ausfall von 10,288 M., beim Reservefond ein Überschuss von 175,813 M. ergeben. — Das Gesamtvermögen (Aktiv-Ueberschuß) am Schlüsse d. J. 1876 betrug 1,253,155 M., welche dem Reservefond angehören, und zwar befinden sich die Aktiva auf 2,434,726 M. (davon Kassenbestand 2,125,063 M. rückständige Beiträge und Einnahmen 2463 M. hypothekarische Ausleihungen 307,200 M.), die Passiva auf 1,181,571 M. (davon zurückgestellte Beiträge von nicht abgeholten Brandentschädigungen aus d. J. 1876 und früheren Jahren 1,181,560 M.). — Die Versicherungssummen betrugen Ende d. J. 1876: 510,008,800 M., Ende 1875: 508,716,300 M., waren mithin i. J. 1876 um 31,292,500 M. gewachsen. Die Sozietät wurde von 730 Bränden betroffen, durch welche 113 Gebäude mit 2037 Gebäuden (636 theilweise und 1401 gänzlich) beschädigt wurden. Der Gattung nach waren dies 797 Wohnhäuser, 1165 Wirtschaftsgebäude, 5 Kirchen und Thürme, 17 Brau- und Bremereien etc., 27 Windmühlen, 7 Getreide-, Del-, Lob- und Schneidemühlen, 7 Fabriken für Kerzen-, Seifen-, Maschinen- und Holzbearbeitung, 12 andere Gebäude. Von obigen 730 Bränden sind entstanden: durch Fahräufigkeit, erwischt 13, mutmaßlich 90; durch hölzerne Anlegung, erwischt 7, mutmaßlich 381; durch Blitz 38; durch Spielen der Kinder mit Zündstoffen 23; durch unvorstüdiges Umgehen mit Feuer und Licht 5; durch vorchristlich-widrige und schadhafe Feuerzündung 8; durch Selbstzündung 8; durch Zufall, andere Ursachen und unermittelt 127. An Entschädigungen wurden für diese 730 Brände festgestellt im Ganzen 1,780,916 M. (davon 1,725,264 M. an Brandentschädigungen, 4946 M. an Entschädigungen für nicht versicherte Gegenstände, 50,706 M. an Nebenkosten). Hierzu sind i. J. 1876 bereits zur Zahlung gelangt 1,12

Okoniewski zu Malpin nach Süden zu angebauten, mit dem Wohnhaus dicht zusammenhängenden Schweinstalles Feuer aus. Der Schmied Okoniewski, welcher sich zur Zeit des Ausbruchs des Brandes in der Schänke befand, jedoch auf den Ruf „Feuer“ sofort nach einer Wohnung eilte, bemerkte auf dem Wege dorthin, daß sich die Flamme über dem Dache seines Schweinstalles ausbreitete und daß der Wind die Flamme von dem Dach des anstehenden Wohnhauses abtrieb. Der mehrere Wände Stall hatte ein Strohdach und war nur so hoch, daß ein erwachsener Mensch bequem mit der Hand auf das Dach reichen konnte. Als der Schmied Okoniewski einzelne brennende Strohschichten vom Dache des Stalles herunterfiel und auf den Weg warf, fiel aus einem derselben ein glimmendes Päckchen heraus, welches aus Watte und aus einem grauen unter dem Namen „Kette“ bekannten Stoff bestand und mit einer Kinderschürze umhüllt war. Diese Schürze ist als das Eigentum der 7 Jahr alten Tochter der Angeklagten ermittelt worden und von dieser noch bis 3 Tage vor dem Brande getragen worden, erwiesenermassen hat sich die Angeklagte, verehelichte Jackowska auch im Besitz von Watte befinden. Während der Kartoffelernte des Jahres 1876 nämlich hat sie für ihre Tochter Hedwig und ihre taubstumme Schwester Wattirre Jacken angefertigt; diese Jacken wurden damals mit einem grauen Stoff gefüttert, welcher dem in dem Päckchen vorgefundene sehr ähnlich war; mit dem gleichen Stoffe war auch das Unterfutter eines der Angeklagten selbst gehörigen Unterrockes ausgefüttert. Das hauptsächlichste Beweismittel für die Schuld der Jackowska ist folgendes: Gleich nach dem Brande wurde eine von einem einzelnen Menschen hervorrende Fußspur entdeckt, welche von der Brandstätte in gerader Richtung auf das in gleicher Höhe mit derselben liegende Kartoffelfeld nach der herrschaftlichen Scheune führte und in dem weichen Erdboden an einzelnen Stellen ganz genau ausgeprägt war. Von dieser Fußspur, und zwar von der ganzen Spur mit Abstand, so wie von dem Abstand allein, wurde durch den Distrikts-Kommissar Eichel ein Abdruck genommen und in Papier ausgezogen. Die angestellte Vergleichung zwischen den von der Fußspur genommenen Abdrücken und den von der Angeklagten zuletzt getragenen Schuhen hat nun ergeben, daß die Länge der Sohle sowohl, als auch die ganze Form der Sohle mit der Fußspur beziehungsweise mit dem Abdruck derselben, genau übereinstimmt. Außerdem dient namentlich als charakteristisches Merkmal, daß die Angeklagte beide Füße beim Gehen auffallend nach einwärts stellt und daß die Schuhe deshalb nach der äußeren Seite ausgetreten sind; dieselbe Eigenthümlichkeit zeige auch die Fußspur. — Die zweite der Angeklagten zur Last gelegte Brandstiftung fußt auf folgenden tatsächlichen Ermittlungen: Am Abend des 30. Oktober 1876 zwischen 7 und 8 Uhr spürte die Tagelöhnerfrau Ludwika Starzynska in ihrer Stube einen brandigen Geruch und trat in Folge dessen vor ihr Haus, wo sie Rauch bemerkte, der einen Geruch mit sich führte, als ob faules Stroh brennt. Die Starzynska machte hierauf den ihrem Hause gegenüber wohnenden Schmied Peter Okoniewski aufmerksam und beide entdeckten nach einigem Suchen, daß der Rauch aus dem Dache des an der westlichen Giebelseite des Wohnhauses des Schmied Okoniewski und Vogt Mitalajczak angebauten Stalles aufstieg. Das Dach dieses Stalles, welcher mit Stroh und Rohr gedeckt und nur so hoch war, daß ein Mensch mit der Hand bequem hinaufklettern konnte und welcher bis an das Dach des Wohnhauses reicht, brannte. Mit Hilfe eiliger herbeigerufener Leute wurden die brennenden Theile des Strohdaches sofort herausgerissen und so das Feuer auf diese Weise gelöscht. Die Angeklagte wird beschuldigt, auch diesen Stall vorsätzlich im Brand gesetzt zu haben. Als man das brennende Stroh aus dem Dache herausgerissen hatte, gewahrte man in demselben glimmende weiße Lappen von Parchment, welche offenbar als Zünden gedient hatten; es ist ermittelt, daß die Jackowska einige Tage vor dem Brande für ihren Sohn Wawrzyn eine Jacke angefertigt, und dieselbe mit weißem Parchment gefüttert hat und daß von diesem Parchment einige Streifen übrig geblieben sind; die Tagelöhnerfrau Mariana Dolna hat diese Streifen bei der Angeklagten festgestellt, was allerdings von der Angeklagten in Abrede gestellt wird. Auch hat die Jackowska sich kurz vor Ausbruch des Feuers in der Nähe und bei der Brandstätte befunden; sowohl der Nachtwächter Joseph Grzegorczyk als dessen Ehefrau Marianne haben die Angeklagte gegen 7 Uhr in der Nähe des erwähnten Stalles bemerkt, eine Viertelstunde darauf brach das Feuer aus. Auch der Lehrling Simon Kucharski sah gegen 7 Uhr eine Frauensperson von der Größe der Jackowska bis dicht an den später niedergebrannten Stall herangehen, dieselbe hielt die Hände unter der Schürze. Die Frauensperson blieb eine kurze Zeit an dem Stall stehen und entfernte sich darauf wieder. Die Tagelöhnerfrau Mariana Dolna sah, wie die Angeklagte am Abend des 30. Oktober um 8 Uhr ihre Wohnung verließ und eine gute Viertelstunde darauf wieder zurückkehrte. Am 1. November 1876 kam die taubstumme Schwester der Angeklagten zu der Tagelöhnerfrau Mariana Dolna und gab ihr durch Zeichen zu verstehen, daß sie von Feuer spreche. Die Dolna fragte hierauf die Taubstumme vermöge der Zeichenprache, ob sie nicht gesehen, daß die Jackowska Feuer aus der Stube genommen und sich entfernt habe. Die Taubstumme verneinte dies zwar, gab aber wiederholte zu verstehen, daß sie, während sie in der Stube das Essen gekocht, keinen Geruch von brennenden Lumpen wahrgenommen habe, und daß gleich darauf die Angeklagte, die beiden Hände unter der Schürze, das Zimmer verlassen habe. Die Angeklagte gesteht nun zu, am 30. Oktober 1876 nach 7 Uhr ihre Wohnung verlassen zu haben; sie gibt an, die Absicht gehabt zu haben, ihren Ehemann von dem Stellmacher Luczak, der an der Dolia-Markier-Straße wohnt, abzuholen; ihr Ehemann ist nun allerdings bei Luczak gewesen, die Jackowska selbst aber ist in die Wohnung des Letzteren nicht gekommen. Auch ist ihre Angabe, daß sie durch das Fenster in die Stube des Luczak hineingegangen und ihren Mann habe sitzen sehen, dadurch widerlegt, daß die Fenster verhangen und ein Ein-

blicke in die Stube mithin unmöglich war. Von dem Wohnhaus des Luczak will die Angeklagte direkt nach Hause gegangen sein. Die Angeklagte ist in hohem Grade dem Trunkne ergeben und schimpft in trunkenem Zustande auf Jedermann und fängt mit jedem Streit an. Am Abend des 9. Oktober, wie auch am Abend des 30. Oktober ist die Jackowska erweitertermaßen stark angetrunknen gewesen. Zu erwähnen ist noch, daß außer den beiden erwähnten Bränden zu Malpin während der Ernte und am 14. Oktober 1876 je ein der Gütherrichtshof gehöriges Familienhaus und am 21. November 1876 das Gemäldeshaus abgebrannt sind. Seit dem 25. November 1876, dem Tage der Verhaftung der Jackowska, sind indessen in Malpin keine Brände mehr vorgekommen. In einem früheren Wohnort der Angeklagten, in Monte, Kreis Schröda, fanden im Jahre 1860 kurz hintereinander sechs Brände statt. Die Angeklagte wurde der wiederholten Brandstiftung für schuldig befunden und mit 2 Jahren Gefängnis bestraft.

Die diesjährige Schwurgerichtsperiode, welche nur 4 Tage in Anspruch nehmen sollte, ist statt am 15. erst am 19. d. M. geschlossen worden.

Vermischtes.

* Danzig, 20. März. Auf der ganzen Strecke der Weichsel von Mewe bis nach Thorn ist jetzt jeden Tag die Mobilisierungssordnung für die Deichämter und Eiswachen zu erwarten. Aus Polen dürfte diesmal bedeutendes Hochwasser nicht herabkommen; nichtsdestoweniger ist bei Thorn der Wasserstand wieder in bedenklichem Steigen begriffen, was daran liegt, daß die Eisstopfung bei Blotterie den Abfluß verhindert. Die Ländereien oberhalb Thorns, namentlich bei Groß und Schillno, sind in Folge des hohen Wasserstandes (15 Fuß) wieder überschwemmt. In der Eislage waren bis gestern Veränderungen nicht eingetreten. Unterhalb Culm ist der Wasserstand eher im Sinken als im Steigen begriffen, was auf fortgesetzten allmäßigen Abfluß durch die Eisstopfungen unterhalb und oberhalb Marienwerder schließen läßt. Die Trajektunterbrechung bei Graudenz läßt darauf schließen, daß dort seit gestern Bewegungen der Eisdecke stattgefunden haben. An der unteren Nogat, bei Wolfsdorf, ist der Wasserstand wieder bis auf 3 Fuß 3 Zoll herabgegangen, an der unteren Weichsel sind Veränderungen nicht eingetreten. (D. B.)

Staats- und Volkswirtschaft.

** Elberfeld, 20. März. Die Einnahmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn betrugen im Monat Februar d. J. 3,698,162 M., gegen 3,995,294 M. im Februar 1876, mithin Mindereinnahme 297,132 M. Die Einnahmen der Ruhr-Sieg-Eisenbahn inkl. Finnentrop-Oppen betragen im Monat Februar d. J. 433,406 M. gegen 539,398 M. im Februar 1876, mithin Mindereinnahme 105,992 M. Die Einnahmen der Bergisch-Märkischen und der Ruhr-Sieg-Eisenbahn zusammen betragen im Monat Februar d. J. 4,131,563 M. gegen 4,534,692 M. im Februar 1876, mithin Mindereinnahme 403,124 M. — Die Einnahmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und der Ruhr-Sieg-Eisenbahn zusammen betragen vom 1. Jan. bis ultimo Februar 8,604,933 M. gegen 9,260,648 M. in dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres, mithin Mindereinnahme 655,715 M.

Berantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 21. März. Der Kaiser Wilhelm ernannte, wie die „Post“ hört, den Fürsten Bismarck zum Erblichen Ober-Landjägermeister des Herzogthums Pommern.

Berlin, 21. März. Im Reichstag fand die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend den Sitz des Reichsgerichts statt. Lasler empfahl seinen Antrag, wonach der Bundesstaat vorin das Reichsgericht seinen Sitz erhält, sein oberstes Landesgericht nicht beibehalten darf. Graf Bethush-Huc sprach für den Antrag Löwe, dem Reichsgericht in Berlin den Sitz anzusegnen. Der bairische Kommissar Riedel trat dem Gerüchte entgegen, als ob Bayern mit den anderen Regierungen für Leipzig partire und agitirte. Die Erfahrungen bezüglich des Oberhandelsgerichts hätten Bayern und den anderen Regierungen Leipzig als geeigneten Reichsgerichtssitz erscheinen lassen; einen politischen Charakter habe die Frage niemals gehabt. Minister Leonhardt spricht für Berlin, Abg. Heldorf für Leipzig, Bamberger für Berlin; es würde ein politischer Rückschritt sein, einen anderen Ort als die Reichshauptstadt zum Gerichtssitz zu wählen und dem Partikularismus neue Nahrung geben. Nur die vollkommenste Zentralisation könne Deutschland politisch vorwärts bringen. Der preußische Bevollmächtigte Friedberg trat für Berlin im Interesse des Justizdienstes ein, der bei der Wahl Leipzigs mechanische Erschwerungen erfährt.

Nach der Ausführung Bölk's, das Reichsgericht sei nicht abhängig von der Reichspolitik, der Sitz des Reichsgerichts im Mittelpunkt des politischen Lebens deshalb nicht notwendig, wurde der Antrag Lasler angenommen, der Antrag Gneist-Löwe, der Berlin

Forderung von 112 M. 50 Pf. an- zur Grund- resp. Gebäudesteuer ver- ver- gaben werden und enthält an Ge- gemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

13. April cr.

Vormittags 11 Uhr, in unserem Instruktionszimmer vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Gnesen, den 16. März 1877.

Königliches Kreisgericht.

Der Kommissarius des Konkurses.

Tremesien, den 7. März 1877.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das in Grochowisko Königlich, Kreis Mogilno, sub Nr. 8 belegene, den Eigentümern Mathias und Catharina geb. Matak-Dombrowski'schen Cheleuten gehörige

Zuschlags soll im Termine

den 15. Juni 1877,

Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Subhastations-Richter.

Vormittags 8 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der § 18a des Gesetzes vom

1. Mai 1851

25. Mai 1873

In Gemäßheit der Bestimmungen eines Aufzugsvertheile von 90 Mark wird die von der Königlichen Regierung

zum Sitz des Reichsgerichts vorschlägt, mit 213 gegen 142 Stimmen abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen.

Wien, 21. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet, bis gestern sei die Verständigung über das Protokoll noch nicht erzielt gewesen. Die britische Regierung wünsche, die Demobilisierung in das Protokoll aufgenommen zu sehen, die russische Regierung sei prinzipiell nicht gegen die Demobilisierung, könne aber eine Zusicherung erst nach dem Abschluß des Protokolls geben. Diese Differenz sei der Grund des Aufschubs der Unterzeichnung des Protokolls.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

REVALESCIERE du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüs-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerchaft, Diabetes, Melancolie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genehmigungen, die aller Medecin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döder, Dr. Ure, Gräfin Castlesuart, Marquise de Bréhan und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingefordert.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalesciere hat meine 18jährigen Leiden im Magen und in den Nerven verbunden mit allgemeiner Schwäche und nächtlichem Schweiß gänzlich befeitigt. J. Compere, Pfarrer, Sainte Romaine des Iles.

Nr. 89211. Orvau, 15. April 1875. Seit vier Jahren genieße ich die köstliche Revalesciere und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Lenden, die mich während langer Jahre furchtbar gefoltert hatten. In meinem 93. Jahre stehend, erreue ich mich jetzt der vollkommenen Gesundheit. Lévy, Pfarrer.

Nr. 45270. J. Robert. Von seinem 25jährigen Leiden an Schwindfucht, Husten, Erbrechen, Verstopfungen und Taubheit gänzlich geheilt.

Nr. 62845. Pfarrer Volet von Graainville. Von Asthma mit häufigen Erstickungen völlig hergestellt.

Nr. 75971. Gutsbesitzer David Ruff von gänzlicher Erschöpfung, sehr häufiger Appetitlosigkeit und schmerhaftem Druck im Gehirn vollständig hergestellt.

Nr. 64210. Marquise von Bréhan, von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 75877. Florian Kölle, K. K. Militärverwalter, Groß-Brustbelemmung.

Nr. 75970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt in Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustbeschwerden, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 65715. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen ic.

Die Revalesciere ist viermal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalesciere ½ Pf. 1 M. 80 Pf. 1 Pf. 3 M. 50 Pf. 2 Pf. 5 M. 70 Pf. 12 Pf. 28 M. 50 Pf.

Revalesciere Chocolatee 12 Tassen 1 M. 80 Pf. 24 Tassen 3 M. 50 Pf. 48 Tassen 5 M. 70 Pf. u. s. v.

Revalesciere Biscuites 1 Pf. 3 M. 50 Pf. 2 Pf. 5 M. 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin W. 28²⁹ Passage (Kaiser-Gallerie) und bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessen-händlern im ganzen Lande, in Berlin: Felix & Sarotti, J. C. F. Neumann & Sohn, Franz Schwarzwolf, J. F. Schwarzlose Söhne; Beuthen: Gustav Töhn; Breslau: S. G. Schwarz, Eduard Groß, Gustav Scholz, Herm. Straßburg, Erich & Carl Schneider, Robert Spiegel; Bromberg: S. Hirshberg, Firma: Julius Schottländer; Glogau: Reinhold Böhl; Görlitz: Edouard Templer, Otto Fischick, Ewald Sutcliffe; Lubben: W. Gestewitz, Apotheker; Landsberg a. W.: Jul. Wolff; Magdeburg: H. Glawe, Firma: J. F. Baum, Otto Schmidt, Aug. Büttnerberg, Nachf. Meiss: H. Vallenried, Apotheker; Robinet, C. Börgard, Nachfolger, Ed. Bannister, Apotheker; Claude, Apotheker; Arthur Scholz; Poln. Lissa: S. A. Scholz; Bösen: D. Weiß, Nothe Apotheker, Krug & Fabricius, Richard Fischer; Ratibor: Joseph Tante; Rawicz: J. Mroczkowski.

für die Stadt Posen, die Kommunalsteuerrolle vom

23. bis einschließlich den 31. März 1877

in den Stunden von 11 bis 1 Uhr auf dem Rathause im Zimmer Nr. 16 zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Die Nellamationsfrist für etwa zu hoch besteuerte Personen beginnt demnach am 1. April cr.

Posen, den 20. März 1877.

Der Magistrat.

Tremesien, den 8. März 1877.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das in Niestrone, Kreis Mo- gilino, sub Nr. 7 belegene, dem Grundbesitzer Ludwig Bothe in Par-

linek gehörige Grundstück soll im Termine

den 15. Juni 1877,

Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Subh

Bekanntmachung.

Bei der am 28. Dezember c. bewirkten Auslösung von Bomster Kreis-Obligationen sind folgende Buchstaben und Nummern gezogen worden:

Bon Serie I (Privilegium vom 21. März 1859) 14,100 Mark.
 A. Buchstabe A. 23, 37, 65, 74.
 C. 157, 173,* 186, 195.
 " E. 349, 362, 370, 374, 381, 411, 444, 457,
 462, 466, 504, 507.
 B. Bon Serie II (Privilegium vom 2. September 1874)
 4800 Mark.
 Buchstabe A. 14.
 C. 68, 69, 72, 76, 91, 115.
 C. Von Serie III (Privilegium vom 30. Oktober 1865)
 4800 Mark.
 Buchstabe B. 38, 46.
 C. 76, 84, 85, 96, 99, 114.

Diese Obligationen werden den Inhabern hierdurch zum 1. Juli 1877 mit der Auflösung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Obligationen und der dazu gehörigen, erst nach dem 1. Juli 1877 fällig werdenden Bins-Coupons und Talons von dem genannten Tage ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierfür in Empfang zu nehmen. Gleichzeitig werden die Inhaber der bereits früher aufgetretenen, bis jetzt noch nicht präsentierten Obligationen

Serie I Buchstabe A. 96.

D. 249.

E. 396, 480.

Serie II. Buchstabe A. 25.

C. 60, 65, 100, 102.

Serie III. Buchstabe C. 55.
 aus der Verlosung von 1875 an deren Einlösung wiederholt erinnert.
 Wohlstein, den 28. Februar 1877.

Königlicher Landrat.

Freiherr v. Anruhe-Bomst.

* Ist irrtümlich in Nr. 162 unserer Zeitung statt 173 — 175 gesetzt worden.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei Ludwigshöhe stehen im Monat April 1877 nachstehende Holzverkaufstermine an:

1) 3. April im Silberstein'schen Saale in Moschin, nur Bau- und Kuhholz.

Schulbezirk: Landsort, 14 Stück Eichen, 7 Stück Birken, ca. 500 St. Kiefern, Pilzen, 26 Stück Kuhholz verschiedener Holzarten, 6 Stm. Kief. Böttcherholz.

Waldecke, 33 St. kief. Bauholz, 7 Km. kief. Böttcherholz. Seeburg, ca. 200 St. kief. Bauholz. Unterberg, ca. 200 St. kief. Bauholz.

2) 10. April, im Neyman'schen Gasthofe in Dolzig.

Schulbezirk: Boddamn, 1323 Stm. Eich. u. Kiefern-Kloben und Knüppel, 33 Stm. kief. Stockholz, 251 Stm. kief. Reisig I. u. III. Kl. Kohlecken, 45 Stm. diverse Kloben u. Knüppel, 27 Stm. Birken-Reisig I. Kl. Herrenwalde, 8 Stm. diverse Kloben und Knüppel, 7 Stm. kief. Reisig I.

3) 19. April, im Silberstein'schen Saale zu Moschin. Schulbezirk: Landsort, 31 Stm. Eich. Stockholz, 180 Stm. kief. Reisig I. Kl. Pilzen, 59 Stm. Kloben, 46 Stm. Knüppel, 93 Stm. Stockholz, 150 Stm. Reisig III. verschiedener Holzarten. Waldecke, 30 Stm. kief. Kloben u. Knüppel. Seeburg, ca. 100 Stm. kief. Kloben, Knüppel und Reisig I. Unterberg, 150 Stm. kief. Stangenreisig I., 50 Stm. kief. Kloben und Knüppel.

(Sämtliche Termine beginnen früh 9 Uhr).

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerkern eingeladen, daß die Aufmaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in den hiesigen Register eingesehen werden können und die betreffenden Forstschubzeichen angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzeigen.

Ludwigshöhe, den 20. März 1877.

Der Königliche Oberförster.

Auction.

Am 26. März, Vorm. 9 Uhr, werden im Starzyn $\frac{1}{4}$ Meile von Nolietnieza, wegen Aufgabe der Pacht meistbietet verkaufst 13 gute Ackerpferde, 2 vierjährige zugfeste Pferde, 5 Fohlen, 12 holändische Kühe, 4 tragende Fersen, 1 Stamm-Ochse, 1 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, 8 Acker-, 2 Kutschwagen, Acker-, Wirtschafts-, Speicher- und Hausgeräth, Dresch-, Hechsel- und Sämaschine, 1 große dänische Dogge. Zuerst werden die Pferde, gegen 12 das Rindvieh verl. Wagen auf vorherige rechtzeitige Bestellung werden in Nolietnieza um 6, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ 12 Uhr bereit stehen.

Bon dem Inventar ist nichts vorher verkaust, wie fälschlich verbreitet worden.

Neuheiten zur

Frühjahrs-Saison

erhielt in schöner Auswahl und empfiehlt zu soliden Preisen

M. Felowowicz,

Garderoben-Geschäft, Markt u. Wasserstr. -Ecke 52.

Victoria-Restaurant,

Ecke der Berliner- und Bismarck-Straße.

Heute

Eröffnung des echten amerikanischen

Buffet's,

à la Siechen in Berlin.

Geöffnet von Vormittags 10 bis Mit-

tags 1 Uhr.

Universal-Tortmaschinen.

L. Lucht's Patent.

Durch weitere Verbesserung haben dieselben eine derartige Vollkommenheit erreicht, daß deren große Leistung und Haltbarkeit nach jeder Richtung befriedigt.

L. Lucht,

Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei in Colberg.

Avis für Hausfrauen

Breitestraße Nr. 1, vis-a-vis der Rothen Apotheke.

Durch billigen Einkauf in der letzten Messe kann ich nachstehende Artikel 25 p.Ct. billiger verkaufen und zwar $\frac{1}{2}$ breite Kattune, zu Büchen 25 Pf. Cretons waschähn 25 Pf. Gardinen-Kattune 25 Pf. Pitté-Kattune in französischen Mustern, 35 Pf. Schirting, Schiffon, Dolos, Neglige-Sachen von 25 Pf. Hausschärleinwand 30 Pf. Herrnhuterleinwand zu Hemden 35 Pf. Handtücher 20 Pf. Taschentücher 10 Pf. Federleinen von 30 Pf. Herrenbuter Bettzeug 40 Pf. waschähne Schürzen 50 Pf. sowie auch diverse Reste Tuchstoffe zu Anzügen von 3 Mark ab.

Moritz Sohre, Breitestraße Nr. 1.

Auf die Firma genau zu achten.

Die billigste Betriebskraft

liefern die geräuschlos arbeitenden, als vollkommen gefahlos und unbedingt verlässlich bewährten patentirten

Sparmotoren

(System Martin u. Hock.)

Brennstoffverbrauch ca. $3\frac{1}{2}$ Kilos Kokessäfalle (Gries) im Werthe von 5 bis 8 Reichspfennigen pro Stunde und Pferdekraft, geringst Raumforderung, spielend leichte Instandhaltung, keine besondere Wartung, kein Gas, kein Wasser, kein Dampf, kein Kessel, keine Mauerung, keine Fundamentierung, keine behördliche Genehmigung.

Prospekte und Referenzen auf Verlangen.

Julius Hock u. Comp. Wien, 1. Schottenring 17.

Zur Messe in Leipzig: Brühl Nr. 45, Kreditanstalts-Gebäude.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werden Freitag, den 23. d. M. Vormittags 10 Uhr, im Auktions-Local Magazin Nr. 1, ein feines Planino, Plüschgarnituren, Spiegel, Spinde, Kommoden, Tische, Bettstelle mit Matratze ic., und um 12 Uhr eine kleine Equipage gegen gleich hoare Zahlung versteigert werden.

Zindler.

Königl. Auktions-Kommissarius.

Gr. Auction.

Freitag, den 23., von 9 Uhr ab

werde ich im Laden

Krämerstraße 23.

Manufactur- und Galanterie-Waren, sowie Herren- und Damen Kleidungsstücke und Schuhe meistbietet gegen

baare Zahlung versteigern.

S. Aren,

23. Krämerstraße 23.

Mit ca. 100—120,000 M.

Anzahlung wird ein Gut

mit gesundem warmen Boden,

guten Baulichkeiten u. guten

Wiesen ohne Vermittler zu

kaufen oder zu pachten ge-
sucht. Genaue Angaben, nebst

Grundst. ic. werden unter

L. M. in der Expedition der

Danitzer Zeitung erbeten.

Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten Städte Sachsen ist ein mit bestem Erfolg betriebenes Galanterie-, Kurz- und

Vederaaren-Geschäft (ein gros

u. en detail) Familienverhältnisse halber zu

verkaufen. Reflexanten erfah-
ren Näheres auf Anfragen unter Mr.

Nr. 88 an die Annonen-Expedition

von Rudolf Wosse in Chemnitz.

Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten Städte Sachsen ist ein mit bestem Erfolg betriebenes Galanterie-, Kurz- und

Vederaaren-Geschäft (ein gros

u. en detail) Familienverhältnisse halber zu

verkaufen. Reflexanten erfah-
ren Näheres auf Anfragen unter Mr.

Nr. 88 an die Annonen-Expedition

von Rudolf Wosse in Chemnitz.

Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten Städte Sachsen ist ein mit bestem Erfolg betriebenes Galanterie-, Kurz- und

Vederaaren-Geschäft (ein gros

u. en detail) Familienverhältnisse halber zu

verkaufen. Reflexanten erfah-
ren Näheres auf Anfragen unter Mr.

Nr. 88 an die Annonen-Expedition

von Rudolf Wosse in Chemnitz.

Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten Städte Sachsen ist ein mit bestem Erfolg betriebenes Galanterie-, Kurz- und

Vederaaren-Geschäft (ein gros

u. en detail) Familienverhältnisse halber zu

verkaufen. Reflexanten erfah-
ren Näheres auf Anfragen unter Mr.

Nr. 88 an die Annonen-Expedition

von Rudolf Wosse in Chemnitz.

Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten Städte Sachsen ist ein mit bestem Erfolg betriebenes Galanterie-, Kurz- und

Vederaaren-Geschäft (ein gros

u. en detail) Familienverhältnisse halber zu

verkaufen. Reflexanten erfah-
ren Näheres auf Anfragen unter Mr.

Nr. 88 an die Annonen-Expedition

von Rudolf Wosse in Chemnitz.

Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten Städte Sachsen ist ein mit bestem Erfolg betriebenes Galanterie-, Kurz- und

Vederaaren-Geschäft (ein gros

u. en detail) Familienverhältnisse halber zu

verkaufen. Reflexanten erfah-
ren Näheres auf Anfragen unter Mr.

Nr. 88 an die Annonen-Expedition

von Rudolf Wosse in Chemnitz.

Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten Städte Sachsen ist ein mit bestem Erfolg betriebenes Galanterie-, Kurz- und

Vederaaren-Geschäft (ein gros

u. en detail) Familienverhältnisse halber zu

verkaufen. Reflexanten erfah-
ren Näheres auf Anfragen unter Mr.

Nr. 88 an die Annonen-Expedition

von Rudolf Wosse in Chemnitz.

<div data-bbox="369 1095 514 111

